

Die Schweizerische Evangelische Akademikertagung in Zürich : der vierte Vortrag : "Das Nichts oder Gott" [Emil Brunner]

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Evangelische Akademikertagung in Zürich*

Der vierte Vortrag:

Prof. Dr. Emil Brunner: «Das Nichts oder Gott.»

I.

Die drei vorhergehenden Vorträge zeigten nicht reine Gotteswahrheit; die Menschenwahrheit hat sich in ihnen durchgesetzt; gewiß in sehr ungleichem Ausmaß; am schwächsten bei Prof. Heinrich Barth; am stärksten und fast vollständig bei Prof. Hadorn; Prof. Kaegi nimmt eine deutliche Mittelstellung ein.

Der vierte Vortrag, über den wir heute berichten, zeigt gegenüber den drei vorhergehenden einen deutlichen Durchbruch zur vollständig ausgebauten und konsequent festgehaltenen Gotteswahrheit — und damit auch zur unvermeidlichen Paradoxie. Die Menschenwahrheit kommt bei ihm nur ganz gelegentlich zum Wort und steht überall, wo sie noch auftaucht, vollständig in der Dienstbarkeit der Gotteswahrheit. Brunner (= B.) arbeitete früher stark auf eine Synthese der beiden Wahrheitskonzeptionen hin. Im Titel seiner Werke hielt die Konjunktion «und» wie mit eiserner Klammer die beiden disparaten Elemente zusammen, so zum Beispiel in «Offenbarung und Vernunft». Karl Barth, der überall die Entscheidung und nicht die Synthese will, hat Bs. «und» deutlich mißbilligt. In seinem hier zu besprechenden Vortrag hat B. aber alle Synthetik weit hinter sich zurückgelassen, er drängt heute, wie Karl Barth, zur Alternative und zur Entscheidung. «Das Nichts oder Gott» — tertium non datur — eine dritte Möglichkeit ist ausgeschlossen. Unsere Aufgabe ist es, die Auswirkungen dieser energischen und kompromißlosen Entscheidung zur Gotteswahrheit herauszustellen und zu beurteilen.

Wir nehmen den Ertrag unserer Untersuchung vorweg und formulieren ihn wie folgt: Schon seine Synthesen konnten nicht befriedigen, Evolution und biblischer Schöpfungsbericht sind Gegensätze und schließen sich gegenseitig aus. Wer, wie B., diese Gegensätze als gleichwertig und gleichberechtigt einfach nebeneinander stellt und behauptet, damit eine Synthese geschaffen zu haben, stößt nach

* Vgl. Freidenker Nr. 3, 4 und 5/1958

beiden Seiten hin vor den Kopf. Nun ist also in Bs. Vortrag die Synthetik überwunden, Durchbruch zur vollen Gotteswahrheit und Entscheidung haben sich durchgesetzt. Damit treten nun aber auch die Paradoxien und die Gegensätze zu aller vernünftigen Menschenwahrheit so massiv, so monströs zu Tage, daß bestimmt und offen ausgesprochen werden muß: So geht es nun heute einfach nicht mehr! So manövriert sich die Gotteswahrheit aus allen Bezügen zur forschenden und arbeitenden Menschheit hinaus. So argumentiert sich die Gotteswahrheit auf weit abliegende Wege und Bereiche hinaus und verliert allen Zusammenhang mit der Realität, verliert allen Ueberzeugungsgehalt für den in der Realität stehenden Gegenwartsmenschen.

II.

Und nun also Punkt für Punkt die Auswirkungen dieser totalitären Gotteswahrheit.

1. *Die Auswirkungen im einzelnen*

Während wir den Vortrag lesen, regt sich Satz für Satz der Widerspruch, regt sich überall der Einspruch: «Das ist ja nicht wahr! Es ist ganz einfach nicht wahr, was da mit so viel Selbstsicherheit vortragen wird!» Es ist natürlich unmöglich, den ganzen Vortrag so satzweise durchzukämmen und zu widerlegen. Wir begnügen uns mit einigen Beispielen aus dem Anfang des Vortrages.

Seite 700: «Denn was ist die Lehre von der Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbild Gottes anderes als die Wahrheit vom eigentlichen, menschlichen Menschen, und was ist die Lehre von Sünde und Tod anderes als die Wahrheit von der Bedrohung jenes gottgeschaffenen Menschen durch ihm fremde, aber zugleich aus seinem Innersten stammende oder mit seinem Innern verbundene Mächte der Zerstörung?» Die biblische Lehre von der Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbild Gottes ist eben nicht allgemeingültige Wahrheit, nicht Wahrheit schlechthin, als was sie da von Brunner ausgegeben worden ist. Die Menschenwahrheit und mit ihr die Religionswissenschaft lehren ganz im Gegenteil, daß der Mensch selbst sich seine Gottesbilder schafft. Der große Schöpfer ist hier der Mensch und nicht ein Gott. Gott ist Schöpfung des Menschen, nicht aber der Mensch eine Schöpfung Gottes. Seit dem Vorsokratiker Xenophanes geht diese Linie über Feuerbach bis in die modern-

ste Religionsphilosophie hinein. Diese Einsicht und Wahrheit kann auch vor dem Bild des jüdischen und christlichen Gottes nicht mehr haltmachen. Und der Tod? Er ist durchaus nicht nur Bedrohung des gottgeschaffenen Menschen, er ist der allernatürlichste Abschlußprozeß, der alle Lebewesen, nicht nur den Menschen, dorthin zurückführt, woraus sie entstanden sind. Und schließlich — wie können die Zerstörungsmächte, von denen der Christ B. da spricht, dem Menschen fremd sein, wenn sie doch aus dem Innersten des Menschen stammen?

Seite 701: «Der biblische Glaube ist . . . ein die Aktualität des Geschehens aufs höchste betonender Glaube gewesen. Das ist gerade sein Wesen im Unterschied zu den großen Religionen Asiens und zu gewissen religionsphilosophischen Systemen, die ihrem Wesen nach die Geschichte nicht ernst zu nehmen vermögen, bei denen überhaupt die Geschichte nicht in den Gesichtskreis tritt.» Hier macht B. aus der christlichen Not eine christliche Tugend. Der Christenglaube ist eben seiner Herkunft und seinem Wesen nach auch eine asiatische Religion und hält sich als solche an des Herren Wort: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt.» Es wird ja nicht müde, die Belanglosigkeit und Zweitrangigkeit der Realität und der in dieser Realität sich abspielenden Geschichte darzulegen. Nun ist aber der Christenglaube auch in das Abendland eingedrungen und muß daher der Tatsache Rechnung tragen, daß der Abendländer dem Realismus näher steht als der Asiate. Soll der Abendländer an Christus glauben, so muß Christus als Offenbarung Gottes in die reale Geschichte hineingestellt und in das Gewebe dieser realen Geschichte hineingewoben werden. Erfüllte sich die Offenbarung Gottes ganz in der Jenseitigkeit des Gottesreiches, ohne jeden Bezug auf das reale Diesseits, so müßte der realistische Abendländer mit Recht fragen: «Was geht mich denn diese Offenbarung an?» In rein apologetischem Interesse holt der Christenglaube die göttliche Offenbarung in Christus aus der Jenseitigkeit herüber und versucht, sie als reales Geschehen in der real-diesseitigen Geschichte zu verankern. Damit beweist aber der Christenglaube durchaus nicht, daß er und nur er allein von allen Religionsformen die Aktualität der realen Geschichte ernst nimmt; er zeigt im Gegenteil, daß er sie nicht ernst zu nehmen vermag; nähme er sie, wie B. meint, wirklich ernst, so würde er ihr nicht zumuten, eine solche jenseitige Offenbarung als Realität in ihren Realitätsbereich aufzunehmen. Die realistische Ge-

schichtswissenschaft kann diesen christlichen Realitäts- und Aktualitätsanspruch durchaus nicht anerkennen, so wenig wie die legendenhaften Offenbarungen eines Zeus oder eines Allah oder irgend eines andern Gottes. Mit Recht sagt sich die Geschichtswissenschaft: Für den Christenglauben ist ja das geschichtlich-reale Geschehen ein Geschehen im Diesseits, in der irdischen Welt; auf dieser irdisch-realen Welt aber ruht doch, vom Christenglauben her, der Fluch der Erbsünde, des Abfalls von Gott. Welches Interesse treibt denn eigentlich den Christenglauben zu der vermessen-erstaunlichen Behauptung, daß die Offenbarung als reines Jenseitsgeschehen durchaus nun also auch noch in diesem verworfenen und verdorbenen Diesseits verankert werden soll? Es sieht doch sehr danach aus, daß der Christenglaube zwar die Realität eines Jenseits und eines Gottesreiches dogmatisch lehrt, daß er selbst aber dieser Jenseitsrealität nicht volles Zutrauen entgegenzubringen vermag und deshalb für seine Offenbarung zur Vorsicht doch auch noch die mit schwerer Verdammnis belegte Diesseitsrealität in Anspruch nimmt. Aus dieser Glaubensnot aber macht Brunner im Handkehrum eine Glaubens-tugend und verkündet einem offenbar nicht eben kritischen Auditorium, daß der Christenglaube die Aktualität und Realität des geschichtlichen Geschehens sehr ernst nehme, er allein von allen höheren Religionsformen.

Seite 702 und ff. Im kommunistischen Totalstaat sieht B. die stärkste Bedrohung des Gegenwartsmenschen, weil in ihm das totalitäre Prinzip maximal zur Auswirkung kommt. «Deshalb könnte man wohl sagen, daß Hitler ein totalitärer Stümper und Dilettant war, wogegen der kommunistische Totalitarismus sich als ein konsequenter und darum so unerhört viel gefährlicherer Bedroher des Menschen erweist. — Es ist Bedrohung nicht der physischen Existenz, sondern der qualitativen Menschlichkeit unserer Existenz. — Darum ist das Element der Totalität immer zugegen, wo diese Gefährdung im Spiel ist. — Der Totalstaat ist nur *eine*, freilich eine besonders zerstörerisch-gefährliche Form des Totalitarismus.»

Wir verstehen B. sicher richtig, wenn wir präzisieren: Er glaubt, als Christ den Totalitarismus grundsätzlich ablehnen zu müssen. Damit wäre denn auch der kommunistische Totalstaat vom Prinzip her bereits verurteilt. Nun müssen wir aber doch unseren christlichen Redner nachdrücklich daran erinnern, daß der Christenglaube mit der Totalität aufs engste verbunden ist. Zu seinem dogmatischen

Kerngehalt gehört der Glaube an die absolute Geltung und absolute Wahrheit der Gottesbotschaft. Aber jede Absolutheit führt unweigerlich und sicher in einen Totalitarismus hinein. Totalitarismus ist der Revers, ist die dem Politisch-Staatlichen zugewendete Rückseite und Auswirkung des Absolutismus. Die Weltgeschichte zeigt denn auch auf jeder ihrer Seiten, daß überall da, wo der Christenglaube sich ganz frei ausleben konnte, wo er durch keine freiheitlich-staatlichen Normen gehemmt wurde, dieser Christenglaube sich sofort als echter Totalitarismus offenbarte und Erziehung und Schule, Wissenschaft und Philosophie, Kunst, Literatur und Recht sich völlig dienstbar machte. Wo diese ungehemmte christliche Souveränität heute noch möglich ist oder morgen wieder möglich sein wird, erleben wir diesen Totalitarismus auch heute noch und würden ihn auch morgen wieder erleben. Nicht nur der Absolutismus allein, sondern mit dem Absolutismus zusammen auch der Totalitarismus gehören zum innersten und unabdingbaren Prinzipienbestand des Christentums. B. selbst gibt das zu mit seinen Worten (Seite 706): «Der Mensch ist von Gott so geschaffen, daß er den Zug zum Ganzen, zur Totalität hat. Wo er aber das Ganze, die Totalität, statt in Gott in etwas anderem sucht, da eben zerstört er die Menschlichkeit.» Von seinem Gott her also ist der Christ nicht nur auf Absolutheit, sondern auch auf Totalität hin angelegt.

Diese unabweisbaren Tatsachen hätte B. deutlicher herausstellen sollen. Seine Worte wollen den Eindruck erwecken, als ob er mit dem Totalstaat den Totalitarismus als Prinzip verurteile. Genau gesehen verurteilt er aber den Totalitarismus nur dort und nur deswegen, wo er und weil er nicht christlicher Totalitarismus ist — an einer rein christlichen Totalität hätte er sicher nichts auszusetzen. Das Christentum ist, wie jeder Absolutismus, auch wie der kommunistische Absolutismus, von Grund aus und, wie wir gesehen haben, von seinem Gott her totalitär und auf Totalitarismus angelegt. Die moralische Entrüstung, der heute viel gehörte sittliche Protest des Christentums gegen den Totalitarismus schlechthin sind billige Konzessionen an den Geist unserer Tage. Proteste und Entrüstung wirken aber wenig glaubhaft, tönen recht hohl und können nicht überzeugen.

*

So müßten wir, wollten und dürften wir unsere Kritik «totalitär» ausbauen, den Vortrag B. fast Satz für Satz widerlegen. Daß das hier

nicht geschehen kann, liegt auf der Hand. Wir beschränken uns darauf, noch zwei uns wesentlich scheinende Punkte herauszuholen und zu durchleuchten.

2. Sinn und Wert

So wie Plato alle Werte in sein Reich der Ideen, so holt B. alle hohen Werte aus dem Bereich der Menschenwahrheit herüber in seine totalitär-christliche Gotteswahrheit. Wahrheit und Freiheit, Liebe und Güte, Tiefendimension und Sinn, Menschenwürde und Menschenrechte — alle diese Werte gibt es, so meint B., nur innerhalb des Christenglaubens. Was außerhalb dieses Christenglaubens liegt, kennt diese Werte nicht, ist gente perduta, «ist so schal, so leer, so blöd, daß es Ekel erregt — es bliebe von Menschenwürde nichts übrig. — Durch das so entstandene theologische Vakuum wird die Hierarchie der Werte plattgedrückt zu einem Brei, der Ekel erregt — es könnte dann auch nicht ausbleiben, daß Menschen, vom Ekel über sich selbst und das ganze Leben erfüllt, in großen Massen schließlich daraus die Konsequenz des Selbstmords zögen.» So also sieht die totalitäre Gotteswahrheit aus, und so spricht sie zu uns! Mit Schauern denken wir daran, was wir von christlicher Seite her über uns ergehen lassen müßten, wenn wir von uns aus in so vulgärer Weise über den Christenglauben urteilen wollten.

Mit Leichtigkeit ließe sich, in streng sachlicher Untersuchung, nachweisen, daß alle diese Wertverlagerungen in den Christenglauben hinein nichts anderes sind als widerrechtliche Aneignungen, die keiner Kritik standhalten könnten. Wir können uns die Widerlegung im einzelnen schenken; unsere Leser kennen die Kirchengeschichte und sind imstande, diese Widerlegung selbst zu besorgen, und zwar gründlich. Dagegen hören wir staunend noch einmal auf den ungesund überheblichen Ton dieser Apologetik und richten besorgt unseren Blick auf den Redner selbst. Hat Prof. Brunner seine Contenance verloren? Müssen wir damit rechnen, einen bisher vornehmen christlichen Gegenspieler zu verlieren? Ist B. nicht mehr in der Lage, in der weltanschaulichen Auseinandersetzung diejenigen Grenzen zu respektieren, die sonst üblich sind in einem Volk, das sich in seiner Verfassung zur Glaubens- und Gewissensfreiheit bekennt? Hinter diesen Worten steht auf jeden Fall *der* Christus nicht, der seine Adepten zur Nächsten- und Feindesliebe auffordert. Hinter diesen Worten steht vielmehr *der* Christus, der in seinen Schlußermahnun-

gen an seine Jünger unmittelbar vor seiner Himmelfahrt die Worte spricht: «Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.» (Mark. 16, 16). Hinter diesen Worten steht der furchtbare Satz Christi (Luk. 14, 26): «So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.» Hinter den Worten Bs. steht aber auch ein primitiv-christliches Wunschdenken, das sich da aus der Gotteswahrheit herauspinnt und sich um Tatsächlichkeit und Wahrheit des Diesseits sehr wenig kümmert.

Aber zwei Feststellungen, und zwar Feststellungen von theologischer Seite, möchten wir B. und seinen Hörern doch zu bedenken geben.

a) Da steht einmal Goethe! Die christliche Apologetik hat sich bisher sehr bemüht, den großen Heiden doch noch für das Christentum zu retten. Bisher — aber heute muß die Theologie selbst zugeben, daß das ein aussichtsloses Unterfangen ist. In Heft 1 und 2/1958 derselben «Reformatio», in der wir auch den Vortrag Bs. lesen, weist Prof. Dr. Stichelberger (St. Gallen) nach, daß Goethe tatsächlich auch da, wo er von Gott und Offenbarung spricht, außerhalb des Christentums steht und vom Christenglauben her nicht mehr beansprucht werden darf. Und nun behauptet B., daß es außerhalb des Christenglaubens nur völlige Sinnentleerung, nur Flachheit und öde Leere als ekelerregenden Brei gebe! Wird solches Gerede nur schon vor der Tatsache und Möglichkeit eines heidnischen Goethe nicht selbst zum öden und sinnlosen Gerede? Und hinter Goethe stehen in vielen Abstufungen unendlich viele Menschen, die alle auch außerhalb des Christentums sich befinden und die alle durch ihr Leben und durch ihr Wirken in sinnerfüllter Lebensfreude Bs. unglückselige Worte kraftvoll widerlegen.

b) Außerhalb des Christenglaubens sieht B. nur Unsicherheit, Verzweiflung, ja sogar Selbstmord. Wie so ganz anders urteilt da der heute viel gelesene Theologe Dietrich Bonhoeffer! Er spricht ausführlich von der Welt und vom Menschen, die sich heute von Gott unabhängig gemacht haben und mündig geworden sind. Bonhoeffer schreibt wörtlich: «Die zum Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Lebensgesetze gekommene Welt ist ihrer selbst in einer Weise sicher, daß uns das unheimlich wird.» Doch — wir wollen ja auf Widerlegungen verzichten, darum brechen wir auch die Reihe der theolo-

gischen Gegeninstanzen gegen B. hier ab. Zum Schluß möchten wir B. nur raten, in der Welt- und Kirchengeschichte sich wieder einmal umzusehen, bevor er wieder so selbstsicher, aber auch so weltfremd behauptet, daß Menschenrechte und Menschenwürde nur im Bereich des Christenglaubens wohl aufgehoben und möglich seien. Hoffentlich findet er bald die einschlägigen Stellen, sonst können wir sie ihm angeben. Hoffentlich wird er in sich gehen und nicht mehr Behauptungen aufstellen, die — schlicht herausgesprochen — ganz einfach nicht wahr sind.

3. *Brunners falsche Alternative*

Verwunderlich ist es nicht, daß B. zu seiner unglückseligen Alternative kommt. Reißt vorher seine konfessionell-egoistische Habgier alle hohen Werte in das Christentum herüber, so stehen natürlich nachher Welt und Diesseits und Menschenwahrheit recht armselig da, mit leeren Händen und hohlen Augen. Die von B. vertretene Alternative ist die geradlinige Konsequenz dieser räuberischen Wertausplünderung. Nun kann B., von da aus folgerichtig, formulieren: Hier der Christenglaube mit den höchsten Menschenwerten — dort aber der nackte Materialismus, dort das pure Nichts und darum dort auch der Nihilismus! Mit Bs. eigenen Worten (Seite 713): «Wird die Menschheit angesichts dieser Alternative verstehen, daß es buchstäblich so ist, wie der Christus im Johannes-Evangelium sagt: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben‘? Die Alternative lautet: Der Weg zum Verderben alles Menschlichen, Leugnung und Zersetzung aller Wahrheit und schließlich der Tod.» Daher der konzis gefaßte Titel seines Vortrages: «Das Nichts oder Gott!»

Diese Alternative, reines Wunschgebilde christlicher Apologetik, ist Wort für Wort falsch.

Der Weg zum Verderben alles Menschlichen? Dieses Menschliche hat bestanden Millionen von Jahren vor der Entstehung des Christentums und wird weiter bestehen, auch wenn das Christentum längst, wie alle anderen Religionen auch, abgestorben und verstummt sein wird. Dieses Menschliche besteht kraftvoll auch außerhalb des an sich kleinen Christentums. Dieses Menschliche trägt wie alle Religionen, so auch das Christentum, und läßt es später auch wieder fallen, wie es andere Religionen auch hat fallen lassen. Auf dem Boden des rein Menschlichen wachsen die schönsten Blumen der

Liebe und Güte neben dem giftigsten Unkraut — genau so wie auf dem Boden des Christenglaubens auch. Das Menschliche ist als das große Umfassende unendlich viel mächtiger als der Christenglaube, unendlich viel mächtiger als alle Religionen zusammen, denn es schafft die Religionen aus sich heraus und zerstört sie auch wieder. Dieses Menschliche hat sich in Renaissance, Aufklärung und Neuzeit in harten Kämpfen durchsetzen müssen gegen die Unmenschlichkeit des christlichen Glaubenszwanges. Auf das Erscheinen des Christentums mußte es nicht warten; es geht seinen ganz eigenen Weg vor und nach dem Christentum, innerhalb und außerhalb des Bereiches des Christenglaubens.

Leugnung und Zersetzung aller Wahrheit? B. weiß natürlich, daß das, was die Menschenwahrheit in menschlicher Erkenntnis und Forschung, in Wissenschaft und in Philosophie, was sie in tagtäglicher Arbeit in Auseinandersetzung mit der harten Realität, aber außerhalb des eigentlichen Christenglaubens aufbaut, daß das zum mindesten ebensoviel Anspruch auf Wahrheit erheben darf wie der Christenglaube. B. weiß, daß diese Menschenwahrheit sich heute kraftvoll durchsetzt und die Gotteswahrheit langsam in Bedrängnis bringt. B. weiß natürlich, daß hier die Wahrheit weder grundsätzlich gelehnet noch zerstört, daß da im Gegenteil auf den solidesten Grundlagen aufgebaut wird; Wahrheit, von der B. selbst im täglichen Leben den ausgiebigsten Gebrauch macht. In Bedrängnis kommt nur die Gotteswahrheit, niemals aber die Wahrheit als solche und schlechthin. B. kennt sehr wohl den Antagonismus der beiden Wahrheitsansprüche. Warum faßt er, gegen sein eigenes besseres Wissen, seine Alternative so, daß es außerhalb des Christenglaubens nichts anderes gebe als Leugnung und Zerstörung aller Wahrheit? Wie wiederholen: *aller Wahrheit!* Wir meinen, daß die Apologetik der Sache des Christenglaubens mit solch verunglückten und unwahren Behauptungen einen recht schlechten Dienst erweist.

— *und schließlich der Tod!* Entstehen, Leben und Tod alles Organischen, auch des Menschen, sind gewaltige und gesetzmäßige Prozesse im realen Geschehen, ganz unabhängig von allem, was der Christenglaube lehrt und wie wir uns zu diesem Christenglauben verhalten. Diese Prozesse kümmern sich keinen Deut um das, was der Christenglaube als reines Wunschdenken von Auferstehung und ewigem Leben daherredet. So wenig der Christenglaube, trotz aller Versprechen, den Tod aufheben und das ewige Leben schaffen kann, so

wenig kann die Ablehnung des Christenglaubens den Tod schaffen oder bringen. Der Tod als organisches Geschehen war an der Arbeit Millionen von Jahren vor allem Christenglauben und vor aller möglichen Ablehnung des Christenglaubens. Dieser Glaube zerbricht alle Maßstäbe und überschätzt sich gewaltig, wenn er meint, daß Zustimmung oder Ablehnung gegenüber diesem Glauben an den großen Gesetzen des Lebens auch nur das Geringste zu ändern vermögen.

*

Ihre unglücklichste Form bekommt die Alternative, wo B. dem Christenglauben den Nihilismus entgegenstellt oder, wie in seinem Titel, das Nichts dem von ihm geglaubten Gott. Es gibt viele Deutungen von Nihilismus, das Element des Nihil = Nichts können sie aus dem Begriff des Nihilismus nicht wegzaubern. Damit tritt aber das Grundfalsche und Grundverkehrte dieser Alternative deutlich zu Tage. Die realistische Philosophie als die große Antithese zum Christenglauben baut ihre Wahrheit auf dem denkbar weitesten und festesten Grund, auf dem real-kosmischen Sein, auf, so weit es erkannt und erschlossen werden kann. Damit schafft die Menschenwahrheit die denkbar positivste und solideste Antithese zu allem Nihilismus. Diese Grundlage umfaßt nicht nur alles Sein, sie umfaßt und trägt auch alle Religionen und alle Menschen als Schöpfer ihrer Götterbilder. Diese moderne Ontologie weiß, daß hinter den christlichen Wunschbildern und Vorstellungen eines Vatergottes keine Realität steht, daß also dort, in ontologischer Sicht, mit vollem Recht von einem Nihil gesprochen werden muß. In ontologischer Sicht muß Bs. Titel-Alternative just umgekehrt und so gefaßt werden:

Hier in der Menschenwahrheit das gesamte real-kosmische Sein als die stärkste und alles umfassende Position — dort, in der Gotteswahrheit, in ontologischer Sicht das Nihil eines rein menschlich-immanenten Gottesbildes. Den Nihilismus also sehen wir voll und ganz auf der Seite der Gotteswahrheit.

Damit haben wir die beiden Alternativen, diejenige Bs. und die unsere, selbst wieder in ein alternatives Verhältnis gebracht und müssen uns nun zu einer von den beiden, die sich gegenseitig von Grund aus ausschließen, entscheiden. Damit haben wir aber auch den innern und den äußern Gegensatz zwischen der Menschenwahrheit und der bei B. totalitär gewordenen Gotteswahrheit auf den schärfstmöglichen, aber heute gültigen Ausdruck gebracht.

III.

Vor einem Jahr ungefähr hat sich B. in seiner Schrift: «Das Aergernis des Christentums» mit den Gegenargumenten des modernen Menschen gegen den Christenglauben, gegen dieses Aergernis für die Juden, gegen diese Torheit für die Heiden, auseinandergesetzt. Nun, wenn das Evangelium der Liebe seinen Auftrag nicht anders ausführen kann als so, daß es die Menschen zuerst ärgert, d. h. die Menschen zuerst arg und böse macht, so soll es diesen innern Widerspruch mit sich selbst ausmachen. Geärgert hat uns der Vortrag B. nicht. Er leistet uns ja einen Dienst. Er zeigt, daß die totale und totalitäre Gotteswahrheit nicht mehr übernommen werden kann. Die längst fällige Entscheidung zwischen den beiden Wahrheitsansprüchen wird dadurch dringlicher, aber auch leichter.

B. selber sagt in seinem Vortrag: «Aber wir können uns doch nicht der Tatsache verschließen, daß der Gottesglaube unserer Epoche immer mehr abhanden gekommen ist . . . daß dieser Prozeß im Gange ist und daß er bereits erschreckend weit vorgerückt ist, kann nicht bezweifelt werden . . . Für viele unserer Zeitgenossen ist das Wort ‚Gott‘ eine unverständliche, leere, antiquierte Vokabel . . . Man fragt schon gar nicht mehr, ob es einen Gott gebe oder nicht. Schon diese Frage ist kaum mehr verständlich, jedenfalls letztlich uninteressant. Es ist überlebt, auch nur schon so zu fragen. Man sieht ja, das Leben geht auch so, ja sogar, wie es scheint, viel natürlicher und reibungsloser . . . Warum sollte es nicht eine Wissenschaft, eine Kunst, eine Kultur ohne Gott geben?» Und nun drängt sich uns doch die Frage auf: Wäre dieser katastrophale Schwund des Christenglaubens wohl möglich, wenn sich wirklich, wie B. meint, alle hohen Werte auf der Seite des Christenglaubens befänden, auf der Gegenseite aber nichts als die hohläugig-grinsende Grimasse des Nihil und des Nihilismus? Wir fragen, und der rüstige Apologet B. möge antworten! Genau an dieser Stelle führt B. seine christlich-apologetische Alternative höchst eigenhändig ad absurdum. Diesen offensichtlichen Schwund des Christenglaubens müssen wir nicht, wie das die christliche Apologetik immer getan hat und heute noch tut, der ruchlosen Bosheit unserer Mitmenschen ins Schuldbuch schreiben. Wir haben vielmehr begründeten Anlaß zu der Annahme, daß unsere eigene Alternative, wie wir sie oben formuliert haben, und daß die hohen Werte auf der Seite der Menschenwahrheit und der Diesseitswelt diesen Schwund verursacht haben.

Im ganzen: Trotz seinem tapferen Durchbruch zu einem totalen Gottesglauben hat B. mit seinem Vortrag der Sache des Christenglaubens keinen guten Dienst erwiesen. Wir halten sogar dafür, daß der Vortrag gerade wegen und gerade in seiner totalitären Ausprägung sehr wesentlich die Menschenwahrheit zu fördern imstande ist.

Omikron

Verbreitern und Verjüngen

Mit diesen beiden Begriffen sind zwei Anliegen bezeichnet, die uns ganz besonders bewegen müssen.

Wer von Verbreiterung redet, spricht von der Basis. Und um die Verbreiterung vorzunehmen, ist es nötig, einige vorgefaßte Meinungen auszufegen. So etwa die, daß bestimmte Volksschichten, etwa das Proletariat, in ganz besonderem Sinn für das Freidenkertum vorbestimmt, prädestiniert sei. Gewiß: Das Proletariat und seine Führer haben seit langem in manifestärer Form und auf demonstrative Weise ihre Abkehr von der Religion bekundet. Aber es wäre falsch, anzunehmen, daß im Bürgertum keine Religionsmüdigkeit festzustellen wäre. Das Vorgehen der Kirchen in neuerer Zeit, die Konzessionen, die sich der Protestantismus wie auch der Katholizismus gegenseitig machen, sind ein Beweis, daß die Kirchen auch des Bürgertums nicht mehr sicher sind.

Diese Konzessionen sind sehr weitgehend und sie können sich, da die Kirchen beim Proletariat ohnehin nicht mehr viel Gehör finden, nur auf das Bürgertum beziehen. Im Protestantismus sind Stifte und ordensmäßige Einrichtungen in Mode gekommen, die eigentlich katholisch sind und noch vor zehn Jahren undenkbar gewesen wären. Der Katholizismus hat eine akademische Ader entdeckt, die früher nur in oberen Rängen zu finden war. War man früher den Wissenschaften tunlichst aus dem Wege gegangen, so befaßt man sich jetzt sehr damit, allerdings auf bekannte, vorbedingte Methode.

Alle diese Vorkehrungen und Mätzchen sind eindeutig auf das Bürgertum, auf die rechtsgerichteten Kreise ausgerichtet. Und das nur, weil die sich ausbreitende Religionsmüdigkeit den Kirchen eben Sorgen bereitet, vor allem auch das zunehmende Rumoren in der akademischen Jugend.

Das leitet über zu unserem zweiten Anliegen: Die Gewinnung der Jugend. Und auch da sind die krampfhaften Bemühungen der Kirchen mit ein Beweis, wie wichtig die Gewinnung der Jugend auch für uns sein muß. Der Protestantismus schuf die «Junge Kirche», und die Katholiken suchen mit Tanzabenden — früher undenkbar — den jungen Besitzstand mindestens zu wahren.